

Sächsische Volkszeitung

Ercheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Wegnahme: Bresteljahr 1 M. 50 Pf., ohne Bestellgeld. Bei
ausgehenden Postlagerten: Zeitungspreis: Einzelnummer 10 Pf.
Redaktions-Sprechstunde: 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Interessante werden die gehaltenen Festspiele über deren Raum in
15 Pf. berechnet, bei Wiederholung beidermalig Rabatt.
Buchhandlung, Redaktion und Verlagsstelle: Dresden,
Viktoriastraße 43. - Preis pro Jahr 12 M.

Das Arbeitspensum des Reichstags.

Dem Reichstag, der am kommenden Dienstag zusammentritt, wird der Reichshaushalt sofort unterbreitet werden und mit diesem die neue Militärvorlage. Die erste Lesung beider Gesetzeswürde wird wohl acht bis zehn Sitzungstage in Anspruch nehmen. Wenn einige Blätter meinen, daß auch die sämtlichen Handelsverträge bis kommenden Dienstag fertig gestellt seien und sofort dem Reichstag zugehen, so kann man das einigermassen bezweifeln. Noch weiß Graf Pofadowsky in Wien; seine Rückkehr muß allerdings im Laufe dieser Woche erfolgen, denn am kommenden Dienstag muß er unbedingt in Berlin sein. Ganz ausgeschlossen aber halten wir es, daß mit der Generaldebatte zum Etat und zur Militärvorlage auch die erste Lesung der Handelsverträge verbunden wird. Die Handelsverträge müssen vielmehr getrennt beraten werden; allerdings kann dies unter Umständen sehr rasch geschehen. Es läßt sich sogar erträgen, ob man sie überhaupt an eine Kommission verweisen soll. Bekanntlich müssen die Verträge als Ganzes angenommen oder abgelehnt werden. Änderungen sind nicht zulässig, und so läßt sich eine Verabschiedung ohne Kommissionsberatung sehr wohl denken. Doch kann eine bestimmte Stellung hierzu noch nicht eingenommen werden; alles kommt auf den Inhalt der Verträge an. Befriedigen sie die berechtigten Wünsche der Landwirtschaft bezüglich der Gerste- und Viehzölle, so dürfte es sehr rasch vorangehen. Ja, wir halten es sogar nicht für ausgeschlossen, daß sie dann noch vor Weihnachten ganz und gar erledigt werden könnten, aber eine bestimmte Stellung kann jetzt noch nicht eingenommen werden.

Nach Weihnachten — die Vertagung dürfte bis 10. Januar dauern — wird die Hauptaufgabe der Etatsberatung zugewiesen sein und der Verabschiedung der Militärvorlage. Auch das Militärpensionsgesetz wird zu erledigen sein. Aber diese Materien dürften alle Zeit bis Ostern in Anspruch nehmen. Ob das Börsengesetz noch aus der Kommission herauskommt, will uns sehr zweifelhaft erscheinen.

Aber jetzt müssen die Wünsche des Reichstages auch befriedigt werden; so wie im letzten Winter darf es nicht weiter gehen. Da wurden die Schwerinstage einfach beseitigt; kein Initiativantrag kam zur Beratung, nur ein Teil der Etatsresolutionen wurde verabschiedet; die wichtigsten stehen noch aus. Der Reichstag ist aber doch nicht dazu da, daß er nur verabschiedet, was ihm die Regierung unterbreitet. Deshalb müssen die Schwerinstage unter allen Umständen diesen Winter eingehalten werden. Da handelt es sich zunächst darum, daß die noch ausstehenden Etatsresolutionen beraten werden und zwar könnte dies — falls die Handelsverträge nicht sofort einlaufen — noch vor Weihnachten geschehen. Gegen den 10. Dezember dürfte die erste Lesung des Etats beendet sein und dann wären immerhin noch acht Tage Zeit für diese. Nach Weihnachten aber müssen dann in regelmäßiger Folge die Schwerinstage jede Woche in Kraft treten. Alle Fraktionen haben ein Anrecht darauf. Wozu ist das Parlament da, wenn es seine eigenen Wünsche zurückstellen soll? Es hat nicht nur die Pflicht, den Etat rechtzeitig zu verabschieden, es hat auch die weitere Pflicht, dringende Volkswünsche, die bei der Regierung sich nicht in Gesetzesvorlagen verdichten wollen, mit allem Nachdruck zu vertreten.

So wird es an Arbeiten diesen Winter dem Reichstage nicht fehlen; darüber aber muß sich jedermann auf dem Laufenden halten. Wer unsere Zeitung liest, der ist stets orientiert, denn wir sind in der Lage, über die Reichstags-

verhandlungen selbst aus bester Quelle schöpfen zu können, da wir einen parlamentarischen Mitarbeiter in Berlin haben. Gerade diesen Winter über ist eine politische Tageszeitung ein absolutes Bedürfnis für jeden Mann, für jedes Haus!

Von himmelschreienden Urteilen

sprach einstens der selige Dr. Lieber bei der Beratung der Zuchthausvorlage und wurde hierfür zur Ordnung gerufen. Sein scharfes Urteil galt jenen Gerichtserkenntnissen, die gegen streifende Arbeiter ergangen waren, welche in einem Tumult sich nicht völlig einwandfrei benommen haben.

Eben macht wieder ein Urteil die Kunde durch die Presse, das ungemein großes Aufsehen erregt. Es ist gefällt vom Kriegsgericht in Dessau und man greift sich unwillkürlich an den Kopf und fragt sich: Ist es Wahrheit oder Traum? Leben wir im Frieden oder im Kriege? Zwei Infanteristen wurden wegen Aufruhrs zu je 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Worin bestand der Aufruhr? An einem Sonntag Ende August dieses Jahres hielten sich in einem Tanzsaal in Ziebig bei Dessau eine Anzahl Infanteristen auf. Es war auch in äußerst angetrunkenem Zustande der damalige, jetzt vom Militär entlassene Unteroffizier Heine anwesend. Er geriet am Büfett des Saales mit mehreren Soldaten in Wortwechsel, der fast zu Tätlichkeiten auszuarten schien, so daß der anwesende Hornist Wagner den Unteroffizier durch den Saal nach dem Hofe hinausführte. Abseits von diesem Vorgange hatten die beiden Hauptangeklagten des jetzigen Prozesses, der Gefreite Günther und der Muskettier Voigt, mit einem Mädchen am Tische geessen. Als die Mädchen zum Feingang das Lokal verließen, traf der Unteroffizier Heine im Hausflur auf sie, rempelte sie an und schlug sie. Als die Mädchen dem Angeklagten Günther hiervon Mitteilung machten, holte er den Heine ein und stellte ihn zur Rede. Nach der vorliegenden Darstellung hat nun der Unteroffizier mit seinem Seitengewehr blindlings um sich geschlagen, so daß der hinzugekommene Voigt ihm dasselbe entrieh. Zugleich aber hatte Heine dem Voigt das Seitengewehr aus der Scheide genommen und lief davon. Voigt und Günther setzten ihm nach und Voigt entwand ihm, nachdem Günther ihn gepackt hatte, das Seitengewehr wieder. Nach der Anklage soll nach diesem Vorgange Günther den Heine zu Boden geworfen und beide Angeklagte ihn geschlagen haben. Danach gingen Günther und Voigt in eine andere Gastwirtschaft, um sich zu reinigen; hierher wurde ihnen auch das Seitengewehr Heines, der ohne Mühe nach Hause gegangen, gebracht. Voigt nahm das Seitengewehr mit nach der Kaserne und gab es dort ab. Günther und Voigt wurden verhaftet und wegen Aufruhrs in Anklage gesetzt. Wagner wurde angeklagt wegen Achtungsverletzungen, der Unteroffizier wegen Körperverletzung und Mißhandlung.

Die gesamte Beweisaufnahme war zu gunsten der Angeklagten verlaufen. Aber nun kam der Anklagevertreter. Er behauptete selbst, daß er gegen zwei Soldaten, die sich guten Leumundes erfreuten und in keiner Weise vorbestraft waren, aus Grund der bezeichnenden Gesetzesbestimmungen die Gesamtstrafe von 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus gegen Günther und 5 Jahren Zuchthaus gegen Voigt beantragen müsse. „Das Gesetz müsse“, so erklärte er, „erfüllt werden. Die beantragte Strafe sei das Mindestmaß für die Vergehen, deren sie sich schuldig gemacht hätten.“ Der Widerspruch des Gerichtes ging, wie schon mitgeteilt, auf 5 Jahre Zuchthaus; der betrumpte Unteroffizier kam mit 3 Monaten Gefängnis davon. So der Verlauf des Prozesses.

Aber die begleitenden Umstände erschweren die Sachlage sehr. Der Anklagevertreter wollte nicht gelten lassen, daß die Verteidiger auf die Notwehr hinwiesen; er sagte: „Im Militärverhältnis gibt es keine Notwehr des Untergebenen dem Vorgesetzten gegenüber.“ Und als dann ein Verteidiger fragte, ob ein Soldat sich denn auch ruhig abschlagen lassen müsse, kam von des Anklagevertreters Lippen das verhängnisvolle Wort: „Ja!“

Alle diese Umstände sind es, die eine ungeheure Erregung hervorrufen. Dem Gerichte machen wir keinen Vorwurf; es mußte so handeln. „Das Gesetz muß erfüllt werden!“ so versicherte die Anklagebehörde. Also das Kriegsgericht mußte so handeln. Gewiß ist es dem Richter nicht leicht gefallen, diesen Spruch zu fällen. Auch sie sind Menschen, fühlende Menschen! Deshalb auch auf die Richter keinen Vorwurf; aber das Gesetz muß geändert werden. Das Militärstrafgesetzbuch kann und darf so nicht weiterbestehen. Bereits im letzten Winter hat der Abgeordnete Gröber einen Anlauf in dieser Richtung genommen. Der Fall Hüfner gab den Anlaß dazu, um das Mißverhältnis der Strafen bei Vergehen der Vorgesetzten gegen Untergebene einerseits und bei Vergehen von Untergebenen gegen Vorgesetzte andererseits auszurufen. Der Reichstag hat mit überwiegender Mehrheit diesem Antrage zugestimmt. Nur die Konservativen und der Bundesratsrat verhielten sich ablehnend.

Können sie dies noch nach dem neuesten Vorgange tun? Nein! Auch an dieser Stelle muß die Erkenntnis plagieren, daß es doch wahr ist, was der Abgeordnete Dr. Svahn in jener Debatte gesagt hat: „Gerechtigkeit geht über nicht erschütterter werden; aber fragen wir uns doch: Müßen solche Urteile nicht geradezu diese untergraben? Das Wohl solche Urteile nicht geradezu diese untergraben? Das Wohl des Vaterlandes und der Armee erheischt eine Aenderung. Die ganze Sache wird wohl sofort im Reichstage zur Sprache gebracht werden. Die Aenderung des Militärstrafgesetzbuches hat sich in erster Linie darauf zu erstrecken, daß die Minimalstrafen für solche Vergehen herabgesetzt werden und daß hier mildernde Umstände eintreten können. Die Herabsetzung der Minimalstrafen gibt es dann dem Richter in die Hand, je nach Schwere des Vorkommnisses zu urteilen. Für grobe Ausschreitungen, die die Disziplin untergraben, sind gewiß harte Strafen am Platze; nicht aber Vergehen, wie hier eins vorliegt. Die Disziplin darf nicht leiden, aber Gerechtigkeit härt und kräftigt sie nur.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

— Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef. Der österreichische Botschafter in Berlin, Herr von Szöjenny, hat telegraphisch um Audienz beim Kaiser Wilhelm nachgesucht. Diefelbe fand Mittwoch in Charlottenburg statt, wobei der Botschafter ein Handschreiben des österreichischen Kaisers überreichte. Dasselbe bezieht sich zweifellos auf die durch den Grafen Pofadowsky in Wien geführten Handelsvertrags-Verhandlungen und enthält wohl außer dem Danke für die Entsendung des Ministers auch die Bitte, die in der Monarchie obwaltenden Bedürfnisse und Wünsche in Rücksicht zu ziehen, damit so die letzten Schwierigkeiten des Uebereinkommens überwunden werden. Das sind Annahmen, die in der Sachlage einen Anhalt haben; aber etwas Bestimmtes über den Inhalt des kaiserlichen Handschreibens ist bis jetzt nicht verlautbart worden.

— Die Anasenanjad bei Groß-Strelitz wurde gestern bei nebligem aber trockenem Wetter abgehalten. Die Raad

Fragmente.

Gegen das Schmutzblatt „Die Jugend“ und ihr Gefolge pornographischer Plätter erhebt Dr. Ludwig Kemmer, der kein „Ultramontaner“ ist und sich selbst als „unkirchlicher Mann“ bezeichnet, in Nr. 34 der „Allgemeinen Rundschau“ (Herausgeber Dr. Armin Kaufen in München) eine sieben Spalten lange Anklage, aus der wir nur einiges herausheben:

„Durch die Kofette, die der junge Nordgermane, als den sich die „Jugend“ so gerne personifiziert, Woche um Woche durch die Straßen führt, werden zuviel Herzen vergiftet und zuviel Schmutzblätter legitimiert. Rings um mich heben sich blonde Häupter und schauen mit reinen Augen in die Welt. Ob und wie diese Augen schon frühe von der Hand der Eltern für das Verständnis der Geheimnisse des Daseins geöffnet werden sollen, die Frage ist nicht leicht zu entscheiden. Ich fürchte, nicht wenig Elternhände sind geschickt und zart genug zu diesem Dienste. Aber eines ist sicher: Fremde, schmutzige Hände dürfen den Schleier nicht von den Kindern nehmen und an Schmutz dürfen junge Augen nicht gewöhnt werden, wenn sie von selber lebend werden. Diese Gefahren drohen aber der Jugend beim Einkauf der Kleinigkeiten, die Kinder aus Nachbarläden in Küche und Haus holen. . . . Ich bin, als der Sturm gegen die Verschärfung des Paragraphen 184 entfacht wurde, in dem Wahne, die Kunst sei gefährdet, dem Goethebunde beigetreten. Als ich dann nach München veretzt wurde lernte ich allmählich die Verhältnisse kennen, die der Schaufensterparagraph hätte bekämpfen sollen. Ich ward im Dienste mit der „Literatur“ und „Kunst“ bekannt, die nach dem Falle des Schupfgesetzes wie Unkraut aufschob. Ich erkannte in ihnen mit Schrecken entartete Triebe der „Ju-

gend“. Mit wachen Augen und Ohren habe ich seitdem in die Jahrgänge deutscher Jungen hineingehört, die ich zu führen hatte. Ich sah manchen frischen Jungen aus gutem, sattem Hause ohne Grund weilen. Nun ging ich auf die nur zu bequeme Suche nach den Krankheitsserregern. Was ich müheelos fand und erfuhr, ist empörend. Vor vier Jahren, als ich nach München kam, habe ich noch nichts von dem „kleinen Wigblatt“ und seinen Genossen gewußt. Seitdem hat jedes Jahr wenigstens ein pornographisches Blatt gebracht. Der „Satur“, der „Selt“, „Die Grastien“, „Hirt“, „Frou-Frou“, „Die Auster“, „Der Almanach“, „Das Feigenblatt“ — lauter koprosale und lehrgraphische Angriffe auf die Gesundheit des deutschen Volkes — wurden in den Straßen sichtbar und laut.“ Der Verfasser erzählt ein Erlebnis aus einem Münchener Gymnasium und fährt fort: „Diese Erfahrungen haben in mir den Voratz geweckt und gestärkt, mit aller Kraft die Kunst und Literatur zu bekämpfen, die in der Jugend schon die Kraft ganzer Generationen gefährdet. Man wird bei Kunst und Literatur im vorausgehenden Satze die Anführungszeichen vermissen. Ich habe sie nicht vergessen. Denn es ist mir klar geworden: All der Schaulusterschmutz würde mit den vorhandenen gesetzlichen Waffen viel energischer bekämpft, wenn nicht ein großer Teil der zur sittlichen Gesundheitspflege berufenen Staatsbeamten und ein noch größerer Teil der Privaten von der „Jugend“, also von einem Platte, dem man künstlerischen und literarischen Wert nicht absprechen kann, zum Verständnis und zur Duldung künstlerischer Biegellosigkeit erzogen worden wäre. Wegen der Früchte ihres Auftretens klage ich die „Jugend“ an, daß sie im Verein mit dem „Simplissimus“ den moralischen Reinheitsfuss weiter Kreise des deutschen Volkes abgestumpft hat, daß sie die Urheberin einer künstlerischen

Pseudokultur ist, die absolut unkünstlerische Menschen in Gestalt einiger Phrasen und einer weitgehenden, als Zeichen künstlerischer Begabung geltenden Nachsicht gegen Zweideutigkeiten sich aneignen können. Die nur allzu große Gemeinheit, die sich die „Jugend“ auf diese Weise gewonnen hat, klage ich schwächlicher Feigheit und Pflichtvergessenheit an, weil sie vor dem Spotte der „Jugend“ zittert, und in Amt und Würden für ihr Teil die Zukunft des Vaterlandes dem Göhen des Kunstverständnisses opfert. Vom geübten Pananen bis zum schwächlichen Hyperästheten beugen sich breite und schmale, straffe und geknickte Rücken in Wams und Waffenrock, in Hams und Frack vor diesem Göhen, den die „Jugend“ aufgerichtet hat. Ohne den Terrorismus einiger Kunstverständigen wäre es unmöglich, daß die pornographische Presse, die ein zügelloses Kunstblatt nach sich zog, so durch alle Schichten des Volkes fidern und neben Milch und Semmel sich dem Kinde darbieten könnte.“

An all dem Unsittlichen, das in der „Jugend“, dem „Simplissimus“ und anderen pornographischen Plättern in München, Berlin, Wien usw. steht, sind übrigens die Abonnenten ebenso mitschuldig, wie an all dem kristenfeindlichen, verderbenden Inhalte jüdenliberaler, radikaler oder sozialistischer Plätter; ohne die pekuniäre oder moralische Unterstützung würden deren Herausgeber und Redakteure sich vor der Veröffentlichung eines solchen Inhaltes hüten, der ohne die Abonnenten auch nicht seine verführerische Verbreitung fände. Entschuldigung gibt es heute keine; denn es bestehen zur Auswahl harmlose und christliche Wigblätter, ebenso für Kunst und Wissenschaft, Handel, Verkehr, Tagespolitik, Pöbeltristif, Fachliteratur usw. in deutscher Sprache genug im In- und Auslande.

de. Abge-
unaufhör-
Sozialisten
Präsidenten
Gefühle
aus. Der
niemand
im Laufe
folge der
geschäfts-
er sich
ffte Miß-
des Präsi-
Brotkruste
ndem Bei-

um wollen
des Tages
gefragt.
Bambetta,
um sich
h jetzt, da
n müssen,

nd einen
die Stelle
we e der
Anzeichen
kündigen.

Nichtung
ien wird.
profurator
en dahin
biatoboll-
nter-gang
ge haben
er soll
hm von
was zur
sternnis
sich ganz
Weichäu-
einer Re-
habe sich
nach habe
eitet und
t sei jetzt
bisher
Schwärs-
en Sieg
von einer
des Pro-
den darf.
benzei-
eral ge-
war es
t etwas
strefes zu
des nicht
Minister
terbürg
ogramm
läge für

Anklicken
schön

achne an
d die Pe-
Gewalt
schür.
Belam-
waltung

Wahr-
ung von
schloß wie
die Ge-
Verant-
nehmen.
schließen
aus jener
ele Seite
u sichern.
lles, zur
Anspruch
freiheit.

ste aller

bedingung
schön wie
der Ver-
werden,
ist aber
verwaltung

ung des
e Anteil-
e, ebenfo-
ontrolle

es kon-
en aber
s brüdt.
Statto-
befindet
er von
betreten
delbede
a einem
sich im
nimmt
Befähig-
Die Be-
Man
freigen,
die pol-

nischen Wälder in Barchau, besonders das „Stomo“ und der „Kurjer Polst“ warnen in eindringlichen Worten, diesen bösen Einflüsterungen Gehör zu geben, und auch die Geistlichkeit tut alles, was in ihren Kräften steht, um die erregten Leidenschaften zu beschwichtigen. Öffentlich haben diese vereinten Bemühungen den Erfolg, daß weitere Unruhen vermieden werden.

Deutsch-Südwestafrika.

General Trotha meldet aus Windhuk vom 23. November: Am 13. November haben Gottentotten Gochas Vieh und Pferde von Gabis nordöstlich Neetmanshoop nach Süden fortgetrieben. Hauptmann Wehle mit 25 Reitern jagte den größten Teil dem Feinde wieder ab. Bei Spitfopp Gefecht. Am 22. November um 4 Uhr nachmittags griffen etwa 250 Witbois angeblich unter Gendrif Witboi und Manasse Kub an, das von 2. Kompagnie Regiments Nr. 1 unter Hauptmann Ritter, einem Teil der 2. Ersatzkompagnie und einer halben Gebirgsbatterie besetzt war. Oberst Teimling, der mit 4. Kompagnie Feldregiments Nr. 2 und einer halben Gebirgsbatterie um 6 Uhr vor- mittags dort eintraf, fand Kompagnie Ritter bereits im Ge- fecht. Nach mehrstündigem Kampfe wurden nunmehr Wit- bois über Kuis zurückgeworfen und flohen über Hadab hinaus, verfolgt in Richtung Nietmont. Wegen Höhe der feindlichen Verluste bei Teimling angefragt. — Am 20. November hatte Leutnant Kopsch, 2. Ersatzkompagnie, Patrouillengefecht östlich Kuis.

Aus Stadt und Land.

(Mitteilungen aus weiteren Verheeren mit Namensnennung für diese Stadt sind der Redaktion allzeit willkommen. Der Name des Verheeren bleibt Geheimnis der Redaktion. Kurze Nachrichten müssen unbedingungslos dieben.)

Dresden, den 25. November 1904.

— König Friedrich August hat das Pro- tectorat über den Wohltätigkeitsverein Sächsische Rechtshilfe übernommen.

— Die Vereidigung der Rekruten der ge- samten Dresdner Garnison wird am 2. Dezember vormittags 10 Uhr auf dem Hauptplatze in Gegenwart Sr. Majestät des Königs Friedrich August stattfinden.

— Graf von Wunzingerode hat den Vorsitz im „Evangelischen Bunde“ aus Gesundheitsrücksichten nieder- gelegt. Es heißt, daß Konsistorialrat Dr. Göbel-Halle sein Nachfolger geworden ist.

— Der Mietbewohnerverein hat für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen keine eigene Kan- didatenliste aufgestellt. Ein mit der Sozialdemokratie ge- plantes Kompromiß ist gecheitert.

— Der „Reichsbote“, das Organ des Evangelischen Bundes teilt mit, daß dem Herrn Superintendent D. Meyer in Jwida eine Schmähchrift zugegangen sei, welche also lautet:

Wer entweicht ein Gotteshaus zum Bösen und Heterodoxen gegen das Heiligste? Es sind die Hunde vom Evangelischen Bunde! Wer erkräftigt sich, einem so tugendhaften Monarchen, König Georg, seine heilige Religion mit Schimpf und Schande zu verstoßen und dann den Judasfuß zu reichen? Es sind die Hunde vom Evangelischen Bunde!

Wer sind die Genossen Luzifers, der sich gegen Gott erhob, den Höchsten vom Thron herabstürzen wollte, um selbst darauf Platz zu nehmen? Es sind die Hunde vom Evangelischen Bunde! Welcher ist der größte Rötter unter den Hundstuden vom Evan- gelischen Bunde? „O Wiener in Jwida“, das Brandmal für deutsche Schande im Lande. Wut!

Der „Reichsbote“ ist sofort mit der Annahme fertig, daß der Urheber dieses Pamphletes nur ein Katholik sein kann. Wir setzen bei dem Ratte die Kenntnis voraus, daß Herr D. Meyer auch innerhalb der Protestanten weite Kreise hat, die ihn eifrig hassen und seine Tätigkeit als unheilbringend ansehen. Seine liberale Gesinnung, die von jener eines orthodox-gläubigen Protestanten wesentlich ab- weicht und in der „Bartburg“ wiederholt niedergelegt ist, seine den konfessionellen Feinden gefährdende, weil nur der Los von Rom-Agitation dienende Tätigkeit; seine Verfeinerung jener Protestanten, die mit den Helden des Evangelischen Bundes nicht übereinstimmen; endlich seine eigene tempera- mentvolle und nicht sehr wählereiche Ausdrucksweise dem Gegner gegenüber haben ihm in allen Lagern Widerspruch und Feinde eingetragen. Es ist deshalb keineswegs ungewisshaft, daß ein Katholik jene Schmähchrift verfaßt hat. Auf alle Fälle ist diese Art, an seinem Gegner anonym sein Mißfallen zu äußern, im höchsten Grade tabelaswert und verdient gerügt zu werden. Aber auch Herrn Superintendenten D. Meyer kann man den Tadel nicht erweisen, daß er durch Veröffentlichung der Schmäh- schrift diese zur Waffe gemacht hat, um sie neuerdings durch vage Verdächtigungen gegen Rom zu gebrauchen.

— szk. Die Dresdner Rundschau unter Anklage. Wegen eines gelegentlich des Thronwechsels in Sachen in der Dresdner Rundschau erschienenen Artikels „Le roi est mort, vive le roi!“, in welchem die Behauptung aufgestellt ist, daß das sächsische Volk in Not und Sorge rang und bis zum Verbrühen mit neuen Steuern und Zuschlägen heimgeschickt wurde, ist gegen das genannte Blatt Anklage erhoben worden.

— Eine verfrachtete sozialdemokratische Gründung. Der sozialdemokr. Bünden besindliche Kon- sumverein Leipzig-Connewitz dürfte in Liquidation treten. Der Reichsfuß vom 1. Okt., aus dem Reingewinn 9 Prozent Dividende zu gewähren, wurde aufgeschoben; von den Auf- sichtsratsmitgliedern will man die Lantienmen zurückfordern. Die Diskussion in der Versammlung verlief sehr erregt und nahm einige Male fast tumultuarischen Charakter an. Den Vorsitz führte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schöfflin. Ein Aufsichtsratsmitglied führte aus, daß der Aufsichtsrat den Geschäftsführer Vock (derselbe war seit sechs Jahren sozialdemokratischer Stadtverordneter und letzte vorige Woche, eben erst wieder gewählt, föhlich kein Mandat nieder) nahezu machtlos gegenüberstanden habe. Als der Aufsichtsrat endlich energisch spezialisierte Abrechnung von ihm gefordert habe, habe er sich krank gemeldet. Seine erste Bilanz habe arge Verfehlungen enthalten, die neue habe 107 000 Mark weniger Gewinn herausgerechnet. Nach der neuen Bilanz betrügen die Aktien 1 019 933 Mark; die Passiven 1 011 618 Mark; dies ergebe einen Reingewinn von nur 8 314 Mark, während Vock einen solchen von 115 321 Mark in Aussicht gestellt habe. Ein früherer Lager- halter teilte mit, als er noch Vocks Eintritt in die Leitung

darauf aufmerksam gemacht habe, daß das Geschäft zurück- gegeben beginne, habe man ihn mit — Juchthaus bedroht. Wehe dem, der gemagt habe, etwas zu sagen. Ein Herr erz- ählt, er habe schon vor Jahren vor einer allzu großen Ausdehnung des Fleischereibetriebes gewarnt, man habe ihn verhöhnt und abgelehnt. Der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates erklärte, er habe seine Unterschrift nicht eigen- händig unter den gefälschten Geschäftsbericht gesetzt. (Großer Tumult.) Der „Sünden-Vock“ war nicht in der Versamm- lung erschienen, was ihm den Vorwurf elender Feigheit einbrachte. Vertreter des Konsumvereins Leipzig-Blagwitz, einer der größten in Deutschland, erklärten, der Blagwitzer Verein werde wahrscheinlich dem Connewitzer sich angliedern. Die Sozialdemokratie wird natürlich wieder zu bestreiten suchen, daß der Verein eine sozialdemokratische Gründung sei, obwohl alle führenden Stellen mit Sozialdemokraten besetzt waren. 152 Angestellte werden nun brotlos werden.

— Falsche Fünfmarsstücke werden jetzt viel- fach angehalten. Die Fälschung ist eine ungewöhnlich plumpe und leicht zu erkennen, da von echten Stücken die beiden Oberflächen von Kopf und Wappen als dünne Scheiben abgenommen sind. Je eine solche echte Scheibe wird auf ein unechtes entsprechend großes Metallstück ge- setzt. Die Rückseite ist so auch nach außen unecht. Bei der Beschreibung der echten Stücke hat die Umschrift gefehlt. Von den drei Worten Gott mit uns sind nur die Worte Gott und mit vollständig, während von „uns“ nur die obere oder untere Hälfte zu lesen ist. Sämtliche Falschstücke tragen die Jahreszahl 1904. Sie sind dementprechend blank und neu. Der gefälschte Teil der Stücke fühlt sich feig an. Es sollen auch falsche Talerstücke im Umlauf sein.

— Hühnerbröde. Der Gemeinderat beschloß mit 7 gegen 4 Stimmen die Einführung einer Biersteuer.

Freiberg. In den nächsten Tagen werden die Ver- handlungen der Stadt mit der Porzellanfabrik Mahla in Thüringen über die projektierte Zweigniederlassung in Freiberg ihren Abschluß finden. An Bauwerken sind von der Aktiengesellschaft vorläufig Materialien, Maschinen, Mal-, Brennöfen- und Lagergebäude mit Schmelzerei- und Malereiverstärken in Aussicht genommen. Die Fabrikgebäude werden so angeordnet, daß für künftige Er- weiterungen und Arbeiterwohnhäuser hinreichend Baugrund übrig bleibt. Der Betrieb ist vorläufig mit sechs Verar- beitern beabsichtigt, bei welchen 300 Arbeiter Beschäftigung finden sollen. Hierzu wurde das an der Franckensteiner Straße gelegene Areal durch die Stadt vom Bergfiskus erworben.

Meerane. Das Kaiserkollegium hat sich mit den Vor- schlägen der vereinigten Ausschüsse für Hochbau- und Straßenbauwesen einverstanden erklärt, als Bauplatz für den Rathausneubau das Areal zwischen Rathaus und der Marienstraße anzukaufen.

Chemnitz. Auch im hiesigen Polizeiamte haben zur Erlernung des Fingerabdruckverfahrens (Daktyloskopie) während der letzten Wochen Unterrichtskurse für aus- gewählte Polizeibeamte der Städte der Kreisshauptmann- schaft Chemnitz stattgefunden.

Leipzig. Der „Dresdner Anzeiger“ meldet: Hier tagte eine gemeinsame Konferenz von Vertretern der Ortskrank- kassen-Verbände von Leipzig, Dresden und Chemnitz. Sie erklärten die über die Besoldung der Kassenbeamten auf dem 11. Verbandstage der Ortskrankenkassen Deutschlands in München gefassten Beschlüsse für zur Zeit undurchführbar und bedauerten, daß den einzelnen Kassen nicht vor der Münchner Beschlussefassung genügend Zeit gegeben worden ist, die finanzielle Tragweite dieses Beschlusses für die einzelnen Kassen zahlenmäßig festzustellen. Die sofortige Durchföhrung des Beschlusses würde die Ortskrankenkassen von Leipzig, Dresden und Chemnitz in unerträglich Weise belasten. Die vorerwähnte Beschlussefassung schloß auch eine Beschäftigung jüngerer Arbeitskräfte völlig aus, wo- durch andererseits eine gewaltige Mehrbelastung der Pen- sionskassen hervorgerufen würde. Wenn auch der Münchner Beschlusse als eritrebenswertes Ziel für weitere Zeiten aner- kannt werde, so müssen sich doch die drei oben genannten Kassen darauf beschränken, eine ihren bestehenden Verhält- nissen angepaßte Aufbesserung der Besoldung Platz greifen zu lassen.

Leipzig. Das Reichsgericht hat die Revision des Er- finders Hermann Genswindt gegen das ihm zu 300 Mark Geldstrafe verurteilende Erkenntnis des Landgerichtes II. Berlin vom 26. März d. J. verworfen. Es handelt sich um die in drei Abhandlungen beantragte Verleumdung des Stri- malinkommissars Ruds-Zschöckers. — Dem Leipziger Zoogebäude wurde der entlassene Geschäftsführer des Leipzig-Chemnitzer Konsumvereins in Liquidation, der frühere Stadtverordnete Vock, verhaftet.

V. Pauen. In neuerer Zeit sind in der weiteren Um- gebung, in mehreren Ort der Oberlausitz, Tollwut- fälle an Hunden vorgekommen, so daß zum Beispiel über Köhlan und Umgebung die Hundesperre bis 31. Januar 1905 verhängt werden mußte. — Jetzt ist ein neuer Toll- wutfall vorgekommen, denn es ist in der Nacht zum 21. d. M. im Rittergutsbesitz zu Schmöln ein aus Widofo- werda stammender brauner Jagdhund verendet, nachdem er am 20. d. M. früh im Rittergute zwei Personen gebissen. Dieser, nach ärztlicher Feststellung tollwütige Hund hat bereits am 17. d. M. in Widofowerda seinen Herrn und dessen Dienstmädchen gebissen und sich dann vier Tage lang irgendwo umhergetrieben. Ueber etwa 30 der umliegenden Orte mußte deshalb bis 17. Februar 1905 die Hundesperre verhängt werden.

V. Pauen. Im Stadttheater kommt am 21. d. M. zur Aufföhrung: Das Pisch-Pfeifer Kostüm Schawwiel „Ein Kind des Glückes“, am 23. d. M. Lebars Operetten- Novität „Der Kastelbinder“, am 26. d. M. Schillers „Der Rette als Entel“ in Verbindung mit einer Vorfeier von Schillers 100. Todestag (9. Mai 1905), wobei ein Prolog von Alexander Otto mit zum Vortrag gelangt, und am 27. d. M. nachmittags als erste Kindervorstellung „Die Prinzessin von den Silberbergen“.

Pauen. Das Jubelfest der fibernen Hochzeit beina- Donnerstags, den 24. d. M., das Ehepaar Albert Stephan. Möge den beiden treu bewährten Mitgliedern unserer kathe- lischen Gemeinde noch viele Jahre ungetrühten Glückes be- schieden sein.

Vereinsnachrichten.

S Dresden-Löbtau. Das am vergangenen Montag abgehaltene Stützungsfest des Leo- und Cäcilienvereins erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Von nah und fern waren die Freunde unserer Vereinigungen her- beigeeilt, um einige frohe Stunden in unserer Mitte zu verleben und unsere Festesfreude zu teilen. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Festmarsch der Hauskapelle. Herr Lehrer Schöder entzückte die Anwesenden durch ein Bariton solo, Arie vom Zippertlein aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen“. Der Cäcilienverein unter Leitung des Herrn Lehrer Walter brachte in schöner form- vollendeter Weise die Cädre „Golder Friede“ und „Schiffer- gelang“ zu Gehör. Hierauf ergriff der Präses der Vereine Herr Pfarrer Haselberger das Wort zur Begrüßung der Gäste und Mitgl. der. Seine Rede klang aus in ein Hoch auf die drei Gewalten: Papst, Kaiser und König, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Es sang hierauf nochmals Herr Schöder, und zwar Valentins Gebet aus der Oper „Narta“, und der Cäcilienverein: „Wenn nicht die Liebe war“ und „Tide, tide, tad“. Den Schluß des ersten Teiles des Programms bildete die Pöste „Nartchens erste Liebe“, welche musterhaft gespielt wurde und einen ungeheuren Beifall erzielte. Durch den Präses der Cäcilia wurden noch den aus der Cäcilia auscheidenden, von der Generalversammlung jedoch zu Ehrenmitgliedern ernannten Herren und zwar dem Mitbegründer und seitherigen Diri- genten Herrn Oberlehrer und Schulleiter Rich. Dünnebier und dem langjährig verdienstvollen Vorsitzenden Herrn Kaufmann Adalbert Vock die entsprechenden Ehren diplome überreicht. — Im zweiten Teil des Programms kam die Jugend zu ihrem Rechte. Ein fechtlicher Ball bildete den Schluß des in allem würdig und schön verlaufenen Festes.

Vermischtes.

Ein preisgekrönter Plagiator. Bei der Freiburger Schöden-Stiftung ist der seltene Fall einge- treten, daß einem Jünger der Wissenschaft, der sich mit freudigen Heden schmückte, der bereits zuerkannte Preis wieder entzogen worden ist. Dem vorjährigen Preis der genannten Stiftung erhielt die Arbeit eines J. Dr. Wieg- ner über „Kriegsfontenbande“. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die preisgekrönte Schrift selbst eine Art „Kontenbande“ ist: Der Verfasser hat umfangreiche Material aus älteren Schriften, namentlich aus Dissertationen von Lehmann und Birch über dasselbe Thema entlehnt. Die Juristenfakultät der Universität Freiburg i. B. hat daher, wie die „Deutsche Juristenzeitung“ meldet, dem Herrn Wiegner den Preis wieder aberkannt.

Der Krieg in Ostasien.

In Rußland hegt man stellenweise Zweifel an den Er- folgen der baltischen Flotte, die man für zu schwach hält, um die großen Aufgaben in den ostasiatischen Gewässern zu lösen. Die „Romoje Wrenja“ weist auf die ungenügende Ausrüstung des Geschwaders hin, das sich allein auf Bladi- wostok stützen könne, und befürwortet die Entsendung eines dritten Geschwaders. In dessen Bildung sind freilich in der Flotte nur sehr wenige, meist ganz veraltete Schiffe verfüg- bar, deren Ausrüstung ziemlich viel Zeit erfordern würde. Die Flotte des Schwarzen Meeres dagegen sei bereit, so sagt die Zeitung, und würde Rußland das Uebergewicht mit Sicherheit verschaffen. Deshalb sollte Rußland jögern, von diesem Kriegsmittel Gebrauch zu machen. Japan würde im gleichen Falle ganz gewiß ebenso handeln. Das russische Blatt erwähnt die Abmachungen des Berliner Kongresses vom Jahre 1878 nicht, nach denen fremde Kriegsschiffe die russische Wasserstraße der Tardanelen nicht passieren dürfen. Nach den Erfahrungen, die Rußland schon mit der englischen Friedensflotte und Radachigkeit gemacht hat, liegt der Gedanke nahe, daß die britische Regierung sich viel- leicht auch dem Anlaufen der Schwarzen Meerflotte nicht widersetzen werde.

Ueber den Zustand der japanischen Seemacht und über den Grad ihrer Seefähigkeit und Geschicklichkeit wird in Rußland und anderwärts viel geirradet. Die Russen hoffen, daß die lange Dauer des schweren Dienstes, den die japa- nische Flotte seit Beginn des Jahres leisten mußte, ihren Wert herabgemindert habe. Man hat erfahren, daß viele Fahrzeuge zur Aufbesserung in die heimischen Häfen ab- bracht werden sind, und die Einbuße an großen, in der Schlacht verwandbaren Schiffen ist nicht gering.

Aus dem japanischen Hauptquartier wird nunmehr über kleine Gefechte auf der östlichen Bantke berichtet. Das Dorf Wietfusa liegt am oberen Laufe des Jaiticho, etwa 12 kilo- meter nordwestlich der Goldgruben von Tawindjain; Tschinholin etwas weiter nördlich, am Wege nach Tsin- fustin. Beide Parteien schreiben sich den Sieg in den Schar- mühen der kleinen Seitenabteilungen zu.

Die Besatzung von Port Arthur zeigt noch immer un- unterbrochenen Mut und hat durch Ausfälle die Angriffs- arbeiten zu verzögern. Trotzdem kann man dem Bericht der nach Wschowei gelangten Flüchtlinge Glauben schenken, daß Wasser und Munition knapp seien und daß die Stadt von verwundeten und kranken Soldaten überfüllt wäre. Briefe aus Port Arthur sind voller Versicherung für die machtvolle, mit der Größe der Aufgabe wachsende Gestalt Zaiskis.

Tokio, 21. November. (Neuer Meldung.) Nach anti- lischen Telegrammen vom Hauptquartier der mandchurischen Armee griff am Witternast des 22. eine feindliche Infan- terieabteilung von 600 Mann Schinbungun an. Die japa- nische Vorpostenabteilung zog sich nach mehrstündigem Widerstand ohne Verluste zurück. Am 23. d. M. wurden mehrere überraschende Angriffe des Feindes auf die Eisen- bahnbrücke über den Schaho vollständig zurückgeschlagen. — Einem amtlichen Telegramm von der Port Arthur be- lagernden Armee zufolge ist infolge der japanischen Verleu- dung das Kohlenlager beim Arsenal abgebrannt.

Tschifu, 21. November. (Neuer Meldung.) Der von den Japanern gefohern weggenommen englische Dampfer, der 30 000 Büchsen Fleisch an Bord hatte, gehört der Firma Butterfield. Kurz vor Abfahrt des Dampfers von Schang-

hat wurde das Schiff einem Manne übergeben, der, wie man annimmt, im Auftrage der russischen Regierung handelte.

Port Said, 24. November. (Reuter-Meldung.) Von den drei Jachten, die vor der Baltischen Flotte den Kanal passierten, führte die „Florentina“ die französische, „Emerald“ und „Catarina“ die englische Flagge. Es ist völlig unbekannt, in welchem Auftrage die Jachten fahren. Man nimmt aber an, daß sie in Diensten der russischen Admiralität stehen, um die Risse im Golf von Suez und bei den Sueduaninseln vor dem Eintreffen der Baltischen Flotte abzusuchen. Viele russische Offiziere speisten in Zivil an Land. Die Beförderung vor japanischen Agenten ist vollständig geschwunden; die Russen finden im Gegenteil die Maßnahmen der Hafenbehörden zu scharf und sprachen den Wunsch aus, daß es den Handelsbooten gestattet werde, an die Kriegsschiffe heranzukommen.

London, 25. November. Dem „Reuterschen Bureau“ wird vom 23. aus dem Hauptquartier der russischen Ostarmee gemeldet: In den letzten Tagen fanden Rekognoszierungsgesuche statt. Am Putilow-Hügel wurden die Japaner mit dem Bajonett zurückgeworfen. Das Gefecht war sehr heftig, dauerte aber nur 6 Minuten. Alle aufgefundenen japanischen Gewehre sind von Geschossen zerfetzt. Die Russen verloren 30 Mann.

London, 25. November. „Daily Mail“ meldet aus Tokio vom 24.: Ein russischer Gefangener in Woihow sagte aus, daß die Garnison in Port Arthur nur noch 8000 Mann stark sei. Viele hätten Augenkrankheiten. Es fehle an Winterkleidung.

Neues vom Tage.

Wien, 25. November. Der Streik der Kohlenarbeiter bei den Engrosfirmen ist beendet, nachdem der überwiegende Teil ihrer Forderungen bewilligt worden ist. Die Verhandlungen mit der Nordbahn beginnen heute.

München, 24. November. Der griechische Dampfer „Egis“ ist im Schwarzen Meer mit Mann u. d. Maus untergegangen. Etwa 60 Personen haben den Untergang gefunden. Alle Bemühungen, den Dampfer zu finden, waren vergeblich.

Telegramme.

Belgrad, 24. November. Hauptmann Milan Nikolic in Negotin ist wegen angeblicher Verschwörung verhaftet worden.

Kirchlicher Wochenkalender.

1. Advent-Sonntag.
Gottesdienstordnung.
Hofkirche: 6 Uhr hl. Messe (Morate), 7 1/2 Uhr Frühpredigt, 7 1/2, 8 1/2 (abendlicher Gottesdienst), 9 1/2 (Schulgottesdienst) und

10 Uhr hl. Messe, 11 1/2 Uhr Predigt, 11 Uhr Hochamt. Nachmittags 4 Uhr Vesper. — St. Messe an Werktagen um 6, 7 (Morate), 7 1/2 und 9 Uhr. Donnerstag früh 1/2 Uhr Andacht der Erbschaft vom oberherrlichen Sakrament. Sonnabend (St. Franziskus Kaverius, Totenfest der Königl. Familie), vormittags 11 Uhr Hochamt, nachmittags 4 Uhr Litanei und Segen.

Pfarrkirche der Kreuzfahrt (Albertplatz 2): 1/2, 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 11 1/2 Uhr Schulgottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Andacht. — An Wochentagen hl. Messe um 8 Uhr. Mittwoch und Freitag um 7 und 9 Uhr. Freitag nachm. 6 Uhr Kreuzweg.

Pfarrkirche der Friedfertigkeit (Friedrichstraße 50): An Sonn- und Festtagen früh 7 Uhr Kommunion und hl. Messe (letzte mit Ausnahme des zweiten Sonntags in jedem Monat wegen des Gottesdienstes im Stadttrankenhause). 9 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Segen. Nachmittags 2 Uhr Litanei mit hl. Segen. — An den Wochentagen hl. Messe früh 1/2, 8 Uhr.

Josephinenspitalkirche (große Blauenische Straße 16, 1. Etage): 1/2, 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und Segen. Abends 6 Uhr Andacht mit Christenlehre und Segen. — An den Wochentagen hl. Messe um 7 1/2, 8 Uhr.

Pfarrkirche in Dresden-Johannstadt (Schulapelle, Schumannstraße 21): 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 1/2, 8 Uhr Segenandacht. Beichtgelegenheit am Sonnabend abends 6 Uhr, am Sonntag von 1/2, 7 Uhr früh an. — Laufen nachmittags 8 Uhr.

Parochialkirche: 10 Uhr Gottesdienst.
Kapelle in Dresden-Johannstadt: Sonn- und Feiertage: 7 Uhr hl. Messe. Von 1/2, 8—9 Uhr Beichte und Kommunion. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 8 Uhr Laufen. Abends 6 Uhr Andacht und hl. Segen. — An den Wochentagen: Montag und Donnerstag hl. Messe bei den Ehrwürdigen Frauen Schwestern im Albert-Stift, die übrigen Tage um 7 Uhr in der Kapelle.

St. Maria (Turnhalle der alten Schule): Jeden dritten Sonntag im Monat Gottesdienst um 9 Uhr.

Pfarrkirche in Dresden-Neustadt (Kollatestraße): 8 Uhr hl. Messe, 1/2, 10 Uhr Predigt und hl. Messe. Von 7 Uhr an hl. Beichte. — Wochentags hl. Messe um 1/2, 7 Uhr im Pfarramt Dresden-Trachau, Platanenstr. 2.

Pfarrkirche in Dresden-Neustadt: Vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 1/2, 8 Uhr Segenandacht.

St. Laurentiuskirche in Kadzberg: Sonnabend abends 7 Uhr hl. Messe. — Sonntag vormittags 1/2, 8 Uhr Frühmesse mit Altarrede, 9 Uhr Predigt, Hochamt. Sammlung für den lat. Kirchenbaufonds. Nachmittags 1/2, 8 Uhr Segenandacht. Im Advent jeden Mittwoch und Sonnabend früh 6 Uhr Morate.

Pfarrkirche in Pirna: Früh von 7 Uhr an Belegenheit zur hl. Beichte, 9 Uhr Predigt und Hochamt. Abends 6 Uhr Advents-andacht.

St. Marienkirche in Meißen: 1/2, 8 Uhr Frühgottesdienst, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 1/4 Uhr Laufen, 6 Uhr Advents-Andacht mit sakramentalem Segen.

Großschänke (Gasthaus zum Hohl): Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Frühm. 9 Uhr Festmesse mit Predigtverlesung.

St. Trinitatiskirche in Leipzig: 1/2, 7 Uhr Morate, 8 Uhr Schulgottesdienst, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Andacht.

St. Laurentiuskirche in Leipzig-Neubitz: 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachm. 8 Uhr Andacht.

Kapelle Leipzig-Plagwitz (lat. Bürgerkirche, Friedrich August-Str. 14): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Andacht.

Str. 14): 7 Uhr 1. hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 1/2, 11 Uhr Schulgottesdienst. Von 1/2, 7 Uhr an Belegenheit zur hl. Beichte. Nachmittags 8 Uhr Andacht mit hl. Segen, 4 Uhr Laufen. — St. Messe an Wochentagen um 1/2, 8 Uhr, Montag und Donnerstag 1/2, 8 und 9 Uhr.

St. Marienkirche Chemnitz I: 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Schulgottesdienst mit Exhortation, 1/2, 10 Uhr Predigt, dann Hochamt, 2 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Marienkirche Chemnitz II (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz III (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz IV (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz V (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz VI (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz VII (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz VIII (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz IX (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz X (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XI (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XII (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XIII (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XIV (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XV (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XVI (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XVII (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XVIII (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XIX (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XX (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXI (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXII (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXIII (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXIV (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXV (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXVI (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXVII (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXVIII (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXIX (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXX (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXXI (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXXII (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXXIII (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXXIV (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXXV (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXXVI (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

St. Marienkirche Chemnitz XXXVII (Turnhalle der lat. Schule, Amalienstraße): 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2, 8 Uhr Andacht. — An den Wochentagen Montag und Mittwoch 1/2, 8 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 7 Uhr, Sonnabend 8 Uhr hl. Messe.

30
Eine inter...
hat der fran...
trachtet. Unter...
zwischen der...
und prote...
tholische S...
folgenden S...
In sat...
Italien, ist...
gegen in...
und Däne...
Durchsicht...
tholischen...
Bevölkerung...
Noch id...
lehteren Pr...
trachtet. 50...
Prozent...
durchschnitt...
Prozent st...
mit mehr al...
Zustand ist...
obwohl hier...
Sprache gef...
Konfession i...
beweisen, wi...
die Raffener...
Südt...
fische Sozial...
Instituti...
nimmt der...
Geburten be...
genannt wer...
in den Ge...
die wenigste...
merkwürdige...
morde, die o...
merkwürdige...
Departement...
schwierigste...
dieserjenige...
des häufiger...
lich zeichnen...
Ethen von...
Eiddepartem...
falls hinsicht...
find also nid...
Nabrungsst...
teil, sie hal...
sie das Pand...
„Das ist...
anismus, wo...
Die Vermind...
Un Glücks, da...
Weit entfernt...
artikel find...

Sehr geehrten Freunden und Bekannten stellen wir für die zu unserem 25jährigen Ehejubiläum erwiesenen ehrenvollen Aufmerksamkeiten, welche uns viel Freude bereitet, hierdurch unseren herzlichsten Dank ab.

Albert Stephan und Frau
Bauben, Strumpfwaren-Geschäft.
den 24. November 1904.

Katholisches Kasino zu Dresden.
Sonntag, den 27. November 1904, abends 8 Uhr

Vortrag
St. Hochw. Herrn Militärpfarrer **Rentsch**:
„Die Ritterorden.“
Die geehrten Mitglieder und werthen Gäste werden um ihr Erscheinen gebeten. (3354) Der Vorstand.

Volkverein Dresden-Johannstadt.
Sonntag, den 27. November d. J., abends punkt 8 Uhr
im Saale des „Stephanienhof“, Stephanien-Str. 4

Versammlung mit Damen
Vortrag, gehalten von Herrn Lehrer **Cl. Heinrich** über:
„Fabrikarbeit verheirateter Frauen.“ — Alle lieben Mitglieder, nebst den verehrten Damen und werthe Glaubensgenossen laßt herzlich ein
Der Einberufer.

Heinr. Ernst Peucker, Dresden-A. 16. Fabrikant aller Verleihsabzeichen.



Jedem Mitglied
eines kath. Vereins und seinen Angehörigen gewährt beim Einkauf v. Gold- u. Silberwaren 5% Rabatt. Altes Gold und Silber nehme zu höchsten Preisen in Zahlung. Reparaturen prompt und billig. 2947
Joh. Vasák, Goldschmied, Dresden, Prager Str. 24.

Stets das NEUESTE in
Tafel;
Kaffee-Thee- u. Waschgeschirren, Küchensachen, Crisall zu Brautausstattungen.
Königl. Hofl.
CARL ANHÄUSER.
König-Johann-Strasse.
Gut empfohlener
Privat-Mittagstisch.
Wein, Räder, Grob, Speisekammern, Lebzelter, Prager-Str. 28. port

PRASSEL KUCHEN
Lieblingskuchen
Seit Maj. des
deutschen Kaisers
Spezialkuchen
von **Max Jul. Lehmann**
DRESDEN
Brunnenstr. 42.

Blendend weisse Wäsche
liefert Dampfwascherei „Edelweiss“.
Grössere Schonung bei Handwascherei, keinerlei sonderl. Waschmittel. — Nur Lufttrocknung.
Spezialität: Gardinenwäsche und -Appretur.
Freie Abholung und Zusendung.
Wäsche, welche nur gewaschen und feucht zurückgeliefert wird, 14 Pf., getrocknet 20 Pf. per kg, kleinstes Quantum 15 kg. **Rollwäsche** zu billigsten Stückpreisen.
Dresden-N., Grossenhainer Str. 132. Philipp Stolte.
Telephon II, 1130.
Filialäden: Sachsen-Allee 7; Grosse Meissner Strasse 17; Viktoria-Strasse 27. 2471

Eigene Fabrik.
Oschatzer Filzwaren
Hüte jeder Art.
Otto Buchholz
Hutfabrikant
28 Dresden, Annenstr. 28.

Afrikanische Weine
aus dem Kloster der Weissen Väter, naturrein und rühmlichst bekannt als Kranken- und Dessert-Weine, liefern die vorzüglichsten Weinweinsteigeranten
C. & H. Müller, Flape 50.
1100 Station Altonaerweg 1. W.
Probierflaschen von 10 Flaschen in 7 Sorten zu Mk. 13.50 inkl. Frachtung.
Tausende von Anerkennungschriften.

Emil Stümpel, Chemnitz
Inh.: E. Jakutte
empfiehlt sich zum Bezuge solider Fabrikate in **Uhren, Ketten, Ringen, Brochen, Armhändlern** usw.
Reitbahnstr. 3. 2812 Teleph. 8623.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren solid und preiswert.

Weihnachts-Krippen
aus Papier und Wasse, in jeder Größe und Preislage.
Heinrich Trümper, DRESDEN-A., Ecke Sporgasse u. Seidengasse
in allerhöchster Nähe der lat. Hofkirche — Tel. 1097.

Sinnreiche Weihnachtsgeschenke!
Handgewebte Parachutisten u. eingewick. Madonnen u. dem Jesuskinder, weiß oder farbig, ein Schmuck für jedes Zimmer, sie lassen sich auch f. andere Zwecke verwenden (einzelne Handtücher per Brief franko!); Größe: 50x150 cm, in gefalteter Form zu Stk. 2.00; 6 à 1.80. 50x190 cm, ohne Front, gefaltet à 1.50; 6 à 1.40.
Handgewebte **Wasserkühler, trichterförmig**, weiß od. farbig, mit eingewebter Bild. aus d. Leb. u. Leid. Jesu, auch in Jagd- u. Blumenmuster: Größe: 165x165 cm, 165x230 cm, 165x265 cm, 165x330 cm
à Stk. 4.00 5.50 6.40 8.00 8.00
Erweitert 72x73 cm à Duzend 9.50 Mk. 3357
Ganzlie: Järudwahn. Auch liefern wir alle anderen Gewebe für den Haushalt Waren v. 20. Mk an franko. Muster überallhin franko. **Grosse Str. 14: Lausitzer Webwaren-Hausindustrie, G. u. H. H., in Linderode (Lausitz).**

Gliche's HOLZSCHNITT ZINKALZUNGEN
J. Ernst Heine DRESDEN-A. GRUNAER Str. 23.
TELEFON A1 8659

Karl Thiele
Dachdeckermeister 3770
Dresden-A., Josephinenstr. 22, Telephon I, 6489

Schramm & Echiernmeyer
Gegründet 1835. Dresden-A. Landhausstr. 27.
Leichte Cigarren
Cigarren in allen Pr. islagen, ca. 400 Sorten.
Direkter Import von Habana-Cigarren.
6. 1/2 Liter Auswahl von Mk. 24 — bis Mk. 3000. — per Mille.

Musikalien
aller Art, neu und antiquarisch, empfiehlt 2440
Heinr. Posselt,
DRESDEN-A., Moritzstrasse 3,
nächtl. König Johannstr.

Oelgemälde
Kreide-Pastell- u. Aquarell-Porträts
werden gerahmt, restauriert, verputzt, besetzt repariert und aufgefächert. Aehnlichmachen aller nicht verlorenen Porträts unter Garantie. Rahmen werden ausgebessert, verguldet, poliert und lackiert. Anstalt für Photographie-Vergrößerungen von G. Wenzel, Marienstrasse 1, II., Postplatz.

Bäckerei, Conditorei
Albert Klinglas
Leipzig, Burgstr. 14
empfiehlt feine
vorzüglichsten Backwaren.

Franz Junckersdorf
Dresden, Pragerstr. 23
Ecke Struvestrasse.
Die schönsten u. modernsten Porzellan- u. Majolikawaren.

Eine interessante Studie über den Selbstmord

hat der französische Sozialökonom Emil Durkheim geschrieben. Unter anderem weist er auf den großen Unterschied zwischen der Anzahl der Selbstmorde bei katholischen und protestantischen Völkern hin.

In katholischen Ländern, wie Spanien, Portugal und Italien, ist diese Anzahl sehr unbedeutend, sehr hoch dagegen in protestantischen Ländern, wie Preußen, Sachsen und Dänemark.

Nach dieser Studie tritt dies hervor, wenn man bei dieser letzten Protestanten und Katholiken im besonderen betrachtet. Die bayerischen Provinzen mit weniger als 50 Prozent Katholiken haben auf eine Million Einwohner durchschnittlich 192 Selbstmorde, diejenigen mit 50 bis 90 Prozent Katholiken 135 Selbstmorde; jedoch die Provinzen mit mehr als 90 Prozent Katholiken haben nur 75.

Das ist, meint Durkheim, eine Folge des Katholizismus, woran sein Begründer wohl nicht gedacht hat. Die Verminderung der Familie ist so sehr eine Quelle des Unglücks, daß sie beim Menschen die Lebenslust verringert. Weit entfernt, daß die zahlreichen Familien eine Art Kurzarbeit sind, welchen man sehr gut entbehren kann, und den

sich nur der Reiche gestatten kann, sind sie im Gegenteil das tägliche Brot, ohne welche man nicht leben kann.

Aus Stadt und Land.

Das katholische Waisenhaus zu Aix in der Provence war in dem Amtsblatt „Nachr. für Grinma“ und anderen sächsischen Wätern Gegenstand heftiger Angriffe. Ueber diesen neuen „Klosterfandal“ entnehmen wir wiederholten autoritativen Darstellungen folgendes: Ein italienischer Teletour eröffnete in Aix vor einigen Jahren eine schlecht beleumdete Anstalt für die Verwahrlosten. Infolge schlechter Behandlung wurde dessen Töchterchen, ein ungezogenes Kind, krank und starb dahin.

blau geschlagen wurde, weil es eine Nadel hatte fallen lassen (! ebendort), daß eine Schwester, Soeur Monique, die Waisen mit Zusätzen behandelte und daß Stodbeie an der Tagesordnung waren. Es ist unklar, daß man Kindern zur Strafe kalte Douden gab und eine ebenso lächerliche wie nichtswürdige Verleumdung ist der Satz: „Die Delinquentin muß, in ein Kasten gewickelt, auf den Steinfliesen der Kavelle knieend, die Messe hören.“

Es klopfte. — Frau Parrot öffnete leise die Tür und tritt ein, prallt aber in demselben Moment erschreckt einen Schritt zurück.

Das also war des Rätzels Lösung! Der von ihr bisher so hoch geachtete Herr Hampden war nichts als ein schlechter, durchtriebener Mensch! Unter dem Vorwand, das Kind zu lieben, zog er die Mutter an sich und entblödete sich nicht, schon jetzt, wo der Mann noch nicht einmal begraben war, die Witwe in sein Netz zu locken, und das in ihrem ehrbaren Hause! So etwas mußte sie erleben!

„O, ich bitte um Verzeihung, es scheint mir, ich störe hier,“ sagte sie leise. „Ich hatte nur fragen wollen, um welche Zeit Sie das Frühstück wünschen.“

„Davon werden wir sogleich sprechen,“ antwortete Goldsworth. „Zuvor habe ich Ihnen etwas mitzuteilen. Ihre kleine Nachbarin hier, die Ihnen Ihre Freundlichkeit gegen sie niemals vergessen wird, ist meine Frau.“

„W-a-s?“ stammelte Frau Parrot erbleichend.

„Ja, ja, meine Frau! Es ist nichts anders, liebe Frau Parrot. Sie wissen doch, daß ihr erster Mann Goldsworth hieß, zur See ging und erkrankt? Nun, er ist nicht erkrankt. Er steht vor Ihnen.“

Die plötzliche Eröffnung traf die gute Frau wie ein Donnererschlag und sie mußte sich an einem Stuhl festhalten. „Kann das wahr sein?“

„Gewiß ist es das,“ bestätigte nun Dolly, gleichzeitig weinend und lachend. „Dies ist mein John, mein geliebter Mann, den ich für tot gehalten habe.“

„Und wollen Sie sagen, Herr Hampden,“ keuchte Frau Parrot zitternd vor Erregung, „daß Sie das schon die ganze Zeit wußten, während Sie bei mir wohnten?“

„Natürlich, die ganze Zeit.“

„Und Sie konnten Ihre rechtmäßige Frau Tag für Tag sehen, ohne ihr zu sagen, wer Sie sind?“

„Es ist mir schwer genug geworden.“

„Und Sie verbargen sich nur, um die Gefühle Ihrer Frau zu schonen, weil eine Frau nicht zwei Männer haben kann?“

„Ja, das war sein einziger Grund,“ rief Dolly.

Frau Parrot tat einen tiefen Atemzug und brach darauf zum Erstaunen der anderen in Tränen aus.

„Ach, entschuldigen Sie nur, ich kann aber nicht anders,“ schluchzte sie bitterlich. „Das ist zu schön, zu edel! So was Rührendes hab ich mein Leben lang nicht gehört, in der Kirche nicht und nicht im Theater. Dann ist also Kelly wohl Ihr Kind? — Aber was frag ich denn erst, es kann ja nicht anders sein! Herr des Himmels, hätt ich doch nie gedacht, daß es unter all den schlechten Männern, die den Frauen das Leben sauer machen, auch einen solchen wie Sie geben könnte, Herr Goldsworth! Ich muß Ihnen die Hand drücken!“

„Ach, entschuldigen Sie nur, ich kann aber nicht anders,“ schluchzte sie bitterlich. „Das ist zu schön, zu edel! So was Rührendes hab ich mein Leben lang nicht gehört, in der Kirche nicht und nicht im Theater. Dann ist also Kelly wohl Ihr Kind? — Aber was frag ich denn erst, es kann ja nicht anders sein! Herr des Himmels, hätt ich doch nie gedacht, daß es unter all den schlechten Männern, die den Frauen das Leben sauer machen, auch einen solchen wie Sie geben könnte, Herr Goldsworth! Ich muß Ihnen die Hand drücken!“

„Ach, entschuldigen Sie nur, ich kann aber nicht anders,“ schluchzte sie bitterlich. „Das ist zu schön, zu edel! So was Rührendes hab ich mein Leben lang nicht gehört, in der Kirche nicht und nicht im Theater. Dann ist also Kelly wohl Ihr Kind? — Aber was frag ich denn erst, es kann ja nicht anders sein! Herr des Himmels, hätt ich doch nie gedacht, daß es unter all den schlechten Männern, die den Frauen das Leben sauer machen, auch einen solchen wie Sie geben könnte, Herr Goldsworth! Ich muß Ihnen die Hand drücken!“

Leise drückte er die Kniee auf und trat ein. Sie lag vor dem Sofa auf den Knien, ihre Arme hielten Kelly umschlungen, ihr Gesicht war im Schoß des Kindes begraben. Sie schreckte zusammen, sah ihn an und stand langsam auf. Er trat näher und blieb vor ihr stehen.

„Wenn Sie mir doch vertrauen wollten!“ sagte er mit leiser, fast flüsternder Stimme. „Hören Sie nicht, daß ich Ihr bester Freund bin?“

Sie versuchte ihm zu antworten, aber ihre Worte wurden vom Weinen erstickt. Er setzte sich, nahm Kelly auf die Kniee und fuhr fort:

„Wollen Sie jetzt einmal Ihren Tränen gebieten und mich anhören? Wenn ein Mensch auf der Welt im Stande ist, Ihnen Trost zu spenden, so bin ich es. Ich habe erfahren, was es heißt, ein Wesen zu verlieren, das uns teurer ist als das eigene Herzblut, es zu verlieren, aber auch — es wiederzufinden. — Ich spreche von meiner Frau. Ich war Seemann und mußte sie verlassen, um eine weite Meile zu machen. Das Schiff, in welchem ich segelte, ging unter und viele Tage trieb ich, von Hunger und Durst verzehrt, in einem offenen Boote umher. Alle meine Unglücksgefährten sah ich einen nach dem anderen neben mir verschwinden. Ich allein wurde gerettet, aber mein Gedächtnis war verloren. Weder meinen Namen, noch meine Heimat konnte ich nennen, weder meinen Verul, noch den Hafen, von dem aus ich geegelt war, konnte ich angeben, ja, selbst das Teuerste, was ich in der Welt besaß, mein junges Weib, war meinem erstorbenen Erinnerungsvermögen entschwunden.“

„Doch eines Tages gebot mir die Stimme Gottes, Australien zu verlassen und nach England zu gehen. Ich kam nach London. Dort sprach jemand zufällig von Hamwids. Der Name berührte mich wie ein Donnererschlag, aber ich wußte nicht, warum. Ich reiste dahin, und als ich nach Southbourne kam, gab das liebe alte Dorf mir mein Gedächtnis zurück. Jetzt wußte ich, wen ich in England suchte, ich wußte, was ich verloren hatte. — Man erzählte mir, daß meine Frau mich für tot gehalten und wieder geheiratet habe, und daß sie mit meinem Kinde hier — in dieser Strafe — in jenem Hause dort — lebe. O Dolly! O mein armes geliebtes Weib!“

Schnell das Kind zur Erde setzend, sprang er auf und breitete ihr seine Arme entgegen.

Doch die Gestalt vor ihm schien plötzlich in Stein verwandelt. Aus dem bleichen Gesicht starrten ihm die Augen entsetzt entgegen, sein Laut entschlüpfte dem atemlosen, weit geöffneten Munde. Wie von Grauen gebannt, sah Dolly vor ihm.

Endlich jedoch kam Leben in sie. Mit lautem, hysterischem Lachen schenkte sie vom Sofa auf und warf sich, seine Kniee umfassend, vor ihm nieder: „John! Mein John!“

Eine kleine Weile blieb es im Zimmer still wie in der Kirche.

Dann schluchzte Dolly wieder auf: „John! O John!“, nahm die ihrem Kopfe ruhende Hand Goldsworths vor ihre Augen, betrachtete dieselbe, erhob sich und sah ihm forschend ins Gesicht, während ihre Lippen, wie im Selbstgespräch, unverständliche Worte lispelten.

Er wollte sie an sein Herz ziehen, sie aber stemmet ihre Hand gegen seine Brust und wehrte seiner Umarmung, indem ihr unverwandt auf ihn gerichteter Blick denselben unheimlich starren Ausdruck bewahrte.

konnten? Es ist selbstverständlich, daß schlechtgepflegte, zum Teil uneheliche und meist mit Krankheiten erblich belastete Kinder, die man den Schwestern bringt, weil niemand anders sich ihrer annehmen kann oder will, nicht alle ihre Gesundheit in der Anstalt wiederfinden und daß infolgedessen die Sterblichkeit unter diesen meist noch im zarteren Kindesalter lebenden Mädchen eine größere ist als unter erwachsenen Menschen. Wenn die akatholische Presse aus dieser Tatsache einfach den unerhörten Vorwurf der „Engelmacherei“ gegen die Schwestern erhebt, so ist das wieder ein Beweis für die unqualifizierbare Art und Weise, wie der Verleumdungsfeldzug gegen die katholische Kirche und ihre Diener geführt wird.

Leipzig. Montag nacht ist der Kunstbändler Gustav Hermann Vogel im 80. Lebensjahre gestorben.

Waldheim. 10000 Zigaretten hat ein hiesiger Zigarettenfabrikant als Weihnachtsgeheim für unsere braven Truppen in Südwafrika gesendet.

Grimmischau. Bei der Stadtverordnetenwahl der zweiten Klasse (bis 8000 Mark Einkommen) erhielten die Sozialdemokraten 67 Stimmen. Die Liste des Reichsvereins ging mit 816 Stimmen glatt durch.

Gerichtssaal.

„szk. Die beleidigten Telephon-Damen. „Arinlein, schlafen Sie wieder?“ Diese und ähnliche Redensarten mußten wiederholt die Damen des hiesigen Fernsprechamtes über sich ergehen lassen. Als nun eines Tages das lässliche Wort „... bände“ an das Ohr einer Telephonistin schallte, wurde es den Damen, die wahrlich kein leichtes Amt zu verwaltenden haben, denn doch zu bunt. Sie meldeten die fortgesetzten „Niemandwürdigkeiten“ ihrem Chef, und dieser richtete gegen den betreffenden Sprecher, den Arbeiter Dr. Schmidt Konstantin Stappes, Strafantrag wegen Verleumdung. Der Angeklagte leugnete nicht, die inkriminierten Redensarten getan zu haben, machte jedoch zu seiner Entschuldigung geltend, er habe öfter vergeblich Ansuchen um Abberufung und wiederholt Ansuchen um die betreffende Telephonistin zu erlangen, dadurch sei er in eine bodenständige Erregung geraten. Einiges Tages, als er auch wieder habe warten müssen, sei ihm das Wort „... bände“ entfallen. Er habe diese Aeußerung aber nur zu einem amüsanten Bekannten getan. Das Telephon als Verleumdung übermittelte das unindische Wort vollständig der Telephonistin. Seitens der Dame des Fernsprechamtes wurde in der heutigen Verhandlung vor dem königlichen Landgericht entschieden bestritten, daß der Angeklagte nicht ordentlich bedient worden ist. Nur bei bester Leistung habe er wohl einmal warten müssen. Das Gericht hält die Verleumdung in vier Fällen für erwiesen. Es verurteilt zwar nicht, daß der Angeklagte sich in verunglückter Wahrnehmung berechtigter Interessen betunden habe. Indessen waren die in Frage stehenden Redensarten hierin nicht geeignet. Zu Minderst auf des Angeklagten hochgradige Erregung und Neizbarkeit wurde gegen Dr. Stappes auf eine Geldstrafe von 10 Mark erkannt.

Die Rede eines Zwölfjährigen. Der bei freunden Worten unterbrochene ebenfalls Schulkollege Max Richard Heilmann, der sich seit einem Jahre beim Wirtschaftsbeihilfer Stein in Annaburg bei Großschönau befindet, sollte aus Strafe wegen eines beanagten Unrechtes am

Elstertorwaer Marke am 20. Oktober zu Hause bleiben, während die Pflegerinnen mit den übrigen Kindern zum Marke führen. Der also bestrafte Knabe ersann nun einen furchtbaren Mordplan. Er steckte das Haus der Pflegerinnen in Brand und als die letzteren abends zurückkehrten, fanden sie nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen vor. Die Wirtschaftsgebäude nebst vollständigem Inventar, Feldfährten usw. waren bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Ein Schaden von mehr als 6000 Mark war den Besitzern erwachsen. Der jugendliche Brandstifter hatte sich heute vor der 6. Strafkammer des Landgerichtes Dresden zu verantworten. Er gestand seine Tat unumwunden ein und gab zu, lediglich aus Rache das Verbrechen begangen zu haben. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurteilt.

Bermischtes.

v Erstickt. In Rudowitz hatte, wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, eine Frau, um das fortwährende Zuschlagen der Haustür, zu der drei Stufen führten, zu verhindern, eine Schnur an den Drücker und Türrahmen gebunden, die in der Mitte eine Schleife hatte. Die Schleife wurde in Abwesenheit der Mutter von den Kindern als Schaukel benutzt, indem sie ihre Hände in die Schleife steckten, die Tür dann aufstießen und so mit der Tür hin und her bummelten. Während dieses Spieles kommt die zwölfjährige Tochter aus der Schule; sie will nun auch so schaukeln. Dabei steckt sie Kopf und Hände in die Schlinge. Ein Windstoß reißt in diesem Augenblick die Tür weit auf, lachend zieht sie noch die Hände aus der Schleife, um nach dem Drücker zu greifen; sofort zieht sich aber schon die Schleife um ihren Hals zusammen. Die kleineren Geschwister stehen laufend daneben und freuen sich über die Gebehrden, die hervorwühlenden Augen, und wie ihre Schwester herumwühlt und sich krümmt. Endlich wird eine Nachbarin auf das Geräusch aufmerksam. Sie befreit zwar sofort das unglückliche Kind aus der gefährlichen Lage, aber leider schon zu spät; die Kleine war schon erstickt!

v Die deutschen Jesuiten auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten 1866, 1870-71. Unter diesem Titel ist bekanntlich unlängst ein Buch vom Jesuitenpater Ritt erschienen, welches eine glänzende Rechtfertigung der deutschen Jesuiten gegenüber dem ihnen gemachten Vorwurf der Reichsfeindschaft darstellt. Nun weisen akatholische Mütter auf eine Schrift des Akatholiken Meinkens hin (Die Anfallbissen und der moderne Staat, Münster, bei Pönnig, 1871), worin es (S. 31) heißt: „Der Jesuitenpater Rittler sah ganz still in Berlin, und die pflegenden Schwestern zum Stoffe ein, und verfab sie dann drabend mit dem vielen Gelde, über welches er disponieren konnte, mit Lazarettagenhänden, welche sie unbedenkt von der Infektion ins Hospital bringen und nur den Franzosen geben sollten.“ Der Urheber dieser Kritik hat mit der Ausgrabung der 33 Jahre alten Verleumdung weder sich selbst noch seinem Gewährsmann Meinkens einen Dienst geleistet. Sich selbst hat er bloßgestellt durch den ungewollten Beweis, daß er das Buch von Ritt, welches er beurteilt und verurteilt, gar nicht gelesen hat. In diesem Punkte gibt nämlich Pater Rittler selbst über sein „Stillsitzen“ und sein „nieles Geld“ ganz unbedenklichen Aufschluß. Bei der Seite 228 mitgeteilten Stellen aus Briefen an den damali-

gen Provinzial der deutschen Jesuiten gelesen hat, muß aber auch den sonst übergalanten Herrn Meinkens herzlich bedauern, daß er sich von seinem Apostatenhase zu einer so niedrigen und windigen Verächtlichkeit hinreichend ließ. Pater Rittler opferte seine ganze Kraft der geistigen und leiblichen Pflege der Verwundeten und Gefangenen, schrieb Bettelbriefe zu ihren Gunsten, weil man „der Regierung nicht zumuten könne“, die vielfach zerlumpten Gefangenen auf Staatskosten frisch zu kleiden. In den Lazaretten, die er als Seelsorger „täglich viele Stunden“ zu besuchen hatte, übten Graue Schwestern aus Reisse die Pflege. Diese werden ihm zuweisen eine Erfrischung angeboten haben. Daraus macht dann die akatholische Liebeshörigkeit ein richtiges Kaffeekränzchen! Und wenn Pater Rittler Durchstechereien treiben wollte, so brauchte er dazu die Schwestern gar nicht, da er überall freien Zutritt hatte. — Es ist immer die alte Taktik: Affektstücke, welche die Jesuiten schildern, wie sie sind, liest man nicht und warnt andere davor, sie zu lesen, um nur in seinen alten Vorurteilen über den „Mejerhase“ der Jesuiten nicht gestört zu werden.

Büchertisch.

Ueber Japan und die Japaner handelt gründlich das neueste (71.) Heft von Dorders Konversations-Lexikon (Italien bis Jari). Der geographische Teil des Artikels ist durch eine vorzügliche Hauptkarte Japan, Korea und Südwafrikas, sowie der Nebenländer: Madagaskar, Kwantunghalbinsel (Port Arthur) und Formosa ergänzt. Auf der Rückseite der Karte finden sich statistische Tabellen über Fläche und Bevölkerung der Hauptinseln nach der jüngsten Volkszählung, Ackerbau, Viehzucht (Hauptvölker 1902, Hauptstädte 1903, Hauptwaren 1903), Seeverkehr (Ein- und Ausfuhr) 1903, Staatshaushalt (Veranschlagung für 1904/05), Bestand des Heeres und der Flotte 1904. Sehr dankenswert sind die anderwärts oft vergeblich gesuchten genauen Angaben über die religiösen, besonders die katholisch kirchlichen Verhältnisse. Diese ist auch auf der Karte durch eigene Zeichnung der Erzdiözesen und Bischöflichen Stühle, die neue Einzeldaten beibringen über die wirtschaftliche Lage, das Verkehrsweisen, die Rechts- und Armenpflege, das Staats- und Schulwesen. Die Geschichte reicht bis zur Öffnung der Handelsverträge am 2. Februar d. J., die weitere Schilderung des gewaltigen Kampfes ist dem Artikel „Australien“ vorbehalten. In den Ausführungen über die japanische Sprache, Literatur und Wissenschaft sind die Verdienste der ersten katholischen Missionäre gebührend gewürdigt. Von der hochentwickelten japanischen Kunst gibt eine schöne doppelseitige Tafel höchst beachtenswert, zum Teil ungewöhnlich reizvolle Proben. Zumal die Porzellan- und in Japan, wie der Artikel hervorhebt, außerordentlich hoch und reich ausgebildet. In der Zusammenfassung und Zusammenfassung der Japaner alle Völker, und das Kunstgewerbe ist dem europäischer in mehr als einer Art überlegen.

Von den Romanen, die der „Deutsche Hausnach“ gegenwärtig zum Vorschein bringt, dürfte wohl der in modernen Japan spielende: Im Lande der Samurai, von R. Grünke, das Interesse der Leser am meisten fesseln. Das vierte Heft der Zeitschrift enthält ferner die zweite Fortsetzung des Romans, der sich nicht bloß inhaltlich, sondern auch sprachlich als eine ganz bemerkenswerte Arbeit darstellt, zumal er von einer genauen Kenntnis der japanischen Verhältnisse und insbesondere der Geschichte jenes merkwürdigen Landes zeugt. Ein höchstes Zusammenstreifen hat es übrigens gefehlt, daß auch aktuelle politische Zustände zur Zeit im „Deutschen Hausnach“ historische Beleuchtung finden und zwar in dem in Sibirie spielenden Roman: Taira, von R. Köstler, der hinsichtlich seines literarischen Gehaltes dem vierten genannten in nichts nachsteht. Was den inhaltlichen Gehalt des Buches anbelangt, so möchten wir namentlich den von Rittler zum 60. Geburtstag des verstorbenen Pfarrermeisters u. d. großen österreichischen Volkshelden Dr. Karl Lueger geschriebenen Aufsatz hervorheben. Weitere Artikel sind: Martin Widdemann, von R. Kaufe, Die Symbolik des Gottesdienstes, von R. Meibner.

„Erkennt du mich denn nicht, Dolly? Zieh mich doch genau an; höre meine Stimme! Höre, ich will dir von alten Zeiten erzählen! Wir hofften uns im Sommer wiederzusehen, weißt du noch, Dolly? Und dann wollten wir uns nie wieder trennen. Großmutter ist nun tot, einen Kalender in der Schatzkammer anzuhängen. Ihr wolltet jeden Abend den vergangenen Tag freiden. O Gott, welche lange, schwere Prüfungszeit war uns aber bestimmt! — Und erinnerst du dich noch des Traueranages, den wir am Abend vor meiner Abreise machten? Weißt du noch, da unten am Fluß entlang, wo ich mit dir weinte, weil dein Summer mir das Herz zerriß und ich dich nicht zu trösten vermochte? — Ach, mein geliebtes Weib, das kannst du doch nicht vergessen haben!“ rief er verzweiflungsvoll aus, als Dolly auch hiernach noch in ihrer abwendenden Stellung verharrte und ihre Augen immer noch jenen unheimlich tiefen Ausdruck zeigten.

Eine Todesangst überkam ihn, es durchführ ihn der Gedanke, die plötzliche Enthüllung seines Geheimnisses könne ihr den Verstand verwirrt haben. „Nichtling, mein Herzensliebste!“ entran es sich im Tone tiefsten Wehes seinen gequälten Herzen, willst du mich denn gar nicht erkennen? Komme doch zu dir! Zieh, ich vermochte nicht länger an mich zu halten. Deine Tränen raubten mir die letzte Kraft. Ach, konnte dich nicht weinen hören, deinen Namen, dein Glend nicht länger mit ansehen. Kannst du, mein Herzensweib, es nicht verstehen, welch namenlos schweren Kampf es mich kostete, die ein Fremder bleiben zu müssen, nachdem ich dich endlich wiedergefunden und unser Kind entdeckt hatte? Habe ich noch nicht genug gelitten? Erbarne dich doch meiner und komme an mein Herz, sei wieder mein einziges, über alles geliebtes Weib.“

Und wiederum versuchte er es, sie in seine Arme zu schließen; sie aber entwand sich ihm und wraug zurück, das Bild einer Wahnsinnigen. Den Kopf nach vorn gebeugt, mit wirr um die Stirn hängendem Haar und weit aufreißenden Augen blickte sie ihn an wie einen Geist. Sie hatte ihn erkannt, den so lange Totenglaubten, noch aber war seine Erscheinung ihr etwas so Unfassbares, daß Furcht und abergläubisches Grauen die menschlichen Liebe nicht zum Ausdruck kommen ließen, die ihr das Herz zu sprengen drohte.

Wid in Wid tief in einander verankert, so standen sie, dann entran sich ein schwerer Zentner Goldsworths Brust und er wandte sich zu seinem Kinde:

„Kell, mein Töchterchen, komme du zu mir, ich bin dein Vater!“

Diese Worte brachen den Bann. Mit einem lauten Schrei warf sich Dolly an seine Brust.

„Mein Mann, mein geliebter Mann! Mir wiedergegeben von den Toten!“

Darauf trat sie schnell zurück und betradete ihn aus der Entfernung, um sofort wieder auf ihn zuzulaufen, ihre Arme um seinen Hals zu werfen und zu rufen: „Nohn! Nohn! Warum bist du nicht früher heimgekehrt! O, warum bist du nicht früher zu mir zurückgekommen!“

Seine Tränen strömten jetzt über seine Wangen; er drückte sie fest an sich und sagte mit bebender Stimme: „Doch nun sind wir vereint, um uns

nicht mehr zu trennen! Gott sei gedriessen, der barmherzige Gott sei dafür gedriessen!“

„Kell, Kell!“ Sie hob das Kind auf und hielt es ihm entgegen. „Wir haben den Papa gefunden, Kell! Da ist er! Das ist Kells Papa! Gott hat ihn uns aufs neue geschenkt! Mein Mann, mein lieber lieber Mann!“

Dieser letzte Ausruf kam nur noch schwach über ihre Lippen. Der Körper unterlag der übermäßigen seelischen Erregung, die sie bis zu diesem Augenblicke aufrecht erhalten hatte. Goldsworth fing die halb ohnmächtig Umsinkende in seinen Armen auf. Er legte sie auf das Sofa und sein Ton unterbrach jetzt die heilige Stille, als hin und wieder ihr leises glückseliges Weinen.

So verging eine halbe Stunde. Hierauf war sie wieder so weit gestillt, um der Schilderung seiner Erlebnisse zuhören zu können. Alle Schen und Furcht war von ihr gewichen. Es war ja ihr alter John, der an ihrer Seite saß. Er erzählte ihr von seinen Leiden im Boot, von seiner Rettung, von den Freunden in Australien, von seiner Rückkehr nach England, von seiner Ankunft in Southbourne und von dem neuen furchtbaren Schlage, der ihn dort traf als er von ihrer Wiederverheiratung hörte. Er sprach ihr von den schweren Seelenkämpfen, die er durchgemacht, seitdem er in ihrer Nähe weile und sein Kind gefunden hatte, um dessen Liebe er nur als Fremder weihen durfte, und ihr Aug in Auge gegenübergestanden und von dem Abend erfahren hatte, in dem sie lebte.

Mit atemloser Spannung, fest an ihn geschmiegt und nur ab und zu einen, ihre tiefe Erschütterung kennzeichnenden Ausruf dazwischen werfend, der stets von einem kausen Trud ihrer Finger oder einem innigen Blick begleitet war, lauschte sie seinen Worten. Dann, nachdem er geendet, begann auch sie, häufig von Tränen unterbrochen, ihre traurige Geschichte zu erzählen.

Er sitzt neben ihr wie ein Vater neben seinem kranken Kinde, streicht ihr gärtlich die Hand oder die Wangen, beruhigt und tröstet sie mit liebevollen Worten. Glück und Seligkeit durchgeistigen seine Züge und verleihen seinem Gesicht mehr und mehr den Abglanz seiner früheren männlichen Schönheit.

Still sitzt indeffen das Kind am Boden, als wenn es die Heiligkeit der Stunde fühlte, und sieht nur hin und wieder scheu und erstaunt nach Vater und Mutter hin, auf den Augenblick harrend, wo es wieder seine kindlichen Rechte geltend machen kann.

Fremdlich lacht die Sonne durch das offene Fenster und küßt mit ihren Strahlen bald den einen, bald den anderen. Reife taucht der Wind im Wattwerk der Bäume und Ispelt und kluftert, als ob er den im Geiste lustig fliegenden und zwitschernden Vögeln erzählte, daß er, leise durch die geöffneten Fenster huschend, drinnen von Liebe und Leid, Glück und Seligkeit erlauschte.

Als Dolly geendet hatte, lehnte sie wie ein vom Weinen müdes Kind ihren Kopf gegen die Schulter ihres Mannes und schloß die Augen. Goldsworth legte seinen Arm um ihre Taille und nahm nun auch wieder sein Töchterchen auf den Schoß. So, fest vereint mit seinen Lieben, blickt er wie verflärt bald auf sein Weib, bald auf sein Kind, und sein heißes Dankgebet ringt empor zum Throne Gottes.

Dr.
Die
Ein
der
teien
notwend
ligionen
chieden
teien
Ber
möglich
wärture
griffe,
gehen
den ver
dabei a
das Un
Stämpfe
heiligen
landes
So
eigenen
schen D
einer
nicht zu
trat so
iden St
die Bet
driftlich
und sein
haben i
die Lat
nen Sö
treten,
wichtig
Volksg
Se
Nahre i
Zeit m
achtat.
einem
hände
die Laß
tragen
bürger
katholi
Katholi
Erkenn
sionellen
Herz, d
griffen
maßvoll
jeder
chieden
reif ma
die and
Blatt k
Wachst
hatte
sonnten
unseren
nicht an
„Schä
fischen
zwei
eine la
mander
der pro
den for
Ran v
lifen, v
dächtig
Katholi
ibr auf
andere
nungsb
und sel
In
belehrt
den Be
sich auf
Volksg